



**Förderverein
Welschnonnenkirche
Trier e.V.**

INFORMATIONSFAHRT

Barockorgeln an der Mosel

Samstag, 27. März 2004

Organisation und Reiseleitung:
Domorganist Josef Still
Friedrich Georg Weimer



Welschnonnenkirche
Trier, Stumm 1757

PROGRAMM

- 9.30 Uhr kath. Kirche Ediger, Orgel der Gebrüder Stumm, erbaut um 1800
- 11.00 Uhr kath. Kirche Beilstein, Balthasar König, erbaut um 1735, restauriert 2003 von Orgelbau Fasen
- 11.40 Uhr Brunch mit Moselaner-Kartoffelsuppe und Brotzeit im Kloster-Café (im Fahrpreis enthalten)
- 14.15 Uhr kath. Kirche Pommern, Carl und Franz Stumm, 1845
- 15.30 Uhr kath. Kirche Karden, Johann Michael Stumm, 1728

Kosten Fahrt + vier Orgelvorführungen pro Person: 30 Euro

Unsere heutige Fahrt führt uns in vier charakteristische Orte an der Mittelmosel, die allesamt auf eine lange und interessante Geschichte zurückblicken können. Nicht minder interessant sind die Orgeln, die uns vorgestellt werden. Es handelt sich um drei Stumm-Orgeln aus den Jahren 1728, 1800 und 1845, sowie eine König-Orgel von 1738.

1. Die Orgelbaudynastie Stumm

Etwa 200 Jahre lang prägte der klanglich wie handwerklich herausragende Stil der über sechs Generationen im Orgelbau tätigen Orgelbaudynastie Stumm das Gebiet an Mosel und Rhein. Die Werkstatt lag in Rhaunen-Sulzbach, etwa auf halber Strecke zwischen Trier und Mainz. Der Wirkungskreis erstreckte sich von Köln bis Saarbrücken und von Luxemburg bis Amorbach im Odenwald.

1722 baute Johann Michael Stumm seine erste Orgel für St. Martin und St. Severus in Münstermaifeld. Letztes der ca. 370 Instrumente, die während der fast 200-jährigen Stumm-Zeit gebaut wurden, ist die 1896 gefertigte Orgel für die ev. Kirche in Niederhosenbach. Bis heute sind etwa 140 Instrumente - teils in verändertem Zustand - erhalten. Die Rhaunener Werkstatt erlosch im Jahr 1920, die Kirner bereits 1906.

Der Stumm-Stil besteht in singenden, ein wenig streichenden Principalen und kräftigen Zungen. Die Orgeln stimmen über die Generationen in technischen und klanglich-disponellen Details überein; Gehäuseformen variierten im Laufe der Zeit. Fast in allen Orgeln finden sich folgende Besonderheiten: Cornetton: $\frac{1}{2}$ Ton über Kammerton und der Tremulant im Positiv. Meist sind die Spanbälge übereinander angeordnet. Zuletzt wurden Kasten- oder Zylinderbälge gebaut. Zum Kundenkreis der Stumms zählen

Kirchengemeinden, Abteien, Fürstenhöfe und Residenzstädte aller Konfessionen.

Es läßt sich eine stete, stets auf der handwerklichen Tradition des Orgelbaus beruhenden Entwicklung des Stumm'schen Orgelbaus über die Generationen beobachten; den 'Modetrends' des 19. Jahrhunderts sind die Stumms nicht gefolgt.

Begründer der Dynastie ist Johann Michael Stumm, ein Bruder des bedeutenden saarländischen Hüttenbesitzers Johann Nikolaus Stumm. Seine Orgeln waren sowohl von französischen als auch von süddeutschen Besonderheiten in Disposition, Werkaufbau und technischer Ausstattung beeinflusst. Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm entwickelten den Stumm'schen Orgeltypus fort, so wird die seitenspielige Anlage zur Norm. Die Werkstatt erlebt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die höchste Blüte und den größten Wirkungskreis. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Carl und Franz Heinrich Stumm paßt sich der Klangcharakter dem romantischen Klangideal an. In der letzten Generation vollziehen Friedrich und Karl Stumm den Wechsel von der Schleiflade zur Kegellade. Um 1890 gründen Gustav und Julius Stumm eine Werkstatt in Kirn. Von ihnen sind ca. 20 Orgeln mit Kegelladen und mechanischer oder pneumatischer Traktur erhalten. Die Werkstatt wird 1906 bereits wieder aufgelöst, der Stumm'sche Orgelbau findet mit der Schließung der Rhaunener Werkstatt 1920 sein Ende.

2. Der Orgelbauer Balthasar König

Balthasar König, geboren in Ingolstadt an der Donau kam nach Lehr- und Wanderjahren, die ihn zu Orgelbauern in Mainz und Ratingen führten in die Eifel und ließ sich in Münstereifel nieder. Seine erste, neun Register umfassende Orgel (ein Manual mit angehängtem Pedal) baute König im Jahr 1715 für die Kirche

des Prämonstatenserklosters in Niederehe. 1735 zog König nach Köln. Über sein Schaffen in der Kölner Zeit ist wenig bekannt; König starb am 16.12.1756 während des Baues einer Orgel in Menden/Sauerland.

Zwei von Balthasar Königs Söhnen erlernten das Orgelbauhandwerk bei dem bedeutenden niederländischen Orgelbauer Christian Müller. Von dem älteren ist belegt, dass er eine Werkstatt in Köln gründete, ansonsten ist das Wissen um seine Arbeiten höchst lückenhaft.

1. EDIGER

Erzbischof Kuno von Falkenstein erhielt 1363 die Erlaubnis, den zur Stadt erhobenen Ort zu befestigen. Teile der alten Befestigungsanlagen sind bis heute erhalten, dienen sogar teilweise als Fundamente (z.B. für die Pfarrkirche). Ediger hat eines der besterhaltenen historischen Ortsbilder an der Mosel: zahlreiche gotische Fachwerkhäuser und winkelige Gassen geben dem Ort einen mittelalterlichen Charakter.



Die kath. Pfarrkirche St. Martin, eine gotische Halle, wurde von 1506 bis 1518 erbaut. Das Sterngewölbe, das in seiner Ausführung der Kapelle des Cusanus-Stiftes in Kues ähnlich ist, ruht auf einer einzigen kapitellosen Säule. 1951/52 wurde die Kirche um ein nördliches Seitenschiff erweitert. Der zweigeschossige Westturm mit seinem spitzen Hauptturm und kleineren Ecktürmen erinnert an St. Michael in Bernkastel und St. Gangolf in Trier. Die

Schiefereindeckung und die gotische Dachornamentik des Turmes wurde erst kürzlich auf das Aufwendigste renoviert.

Die Kirche, deren Ausstattung weitestgehend verlorengegangene bewahrt einige bedeutende Kunstwerke: das bekannteste ist wohl die Darstellung des „Christus in der Kelter“, einem Vesperbild aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das ursprünglich in der Heiligkreuz-Kapelle in den Weinbergen angebracht war. Es zeigt Christus, der unter dem Kreuz in der Kelter steht; aus seinen Wunden fließt Blut, das sich mit dem Saft der Trauben vermischt. Des weiteren sei auf den „Christus in der Rast“, eine Arbeit Anfang des 16. Jahrhunderts, ferner auf ein Heiliges Grab aus dem Jahr 1571 verwiesen.

ORGEL

Das Instrument wurde um 1800 von Carl und Franz Heinrich Stumm gebaut und kam um 1830 vermutlich von der Obermosel nach Ediger. Nahezu original erhalten weißt es noch die Spezifika der Erbauerzeit auf: kurzes Pedal von C-d und den an der Seite eingebauten Spielschrank mit zwei kurzen, aus schwarzen Unter- und weissen Obertasten gebildeten Manualen. Die Registerzüge sind darüber in zwei Reihen angeordnet. Der Prospekt ist in die Emporenbrüstung eingebaut. Das Pedalwerk steht auf einer gesonderten Lade hinter dem Werk und ist von diesem durch einen Stimmgang getrennt.



Ediger

DISPOSITION

Hauptwerk C-f'''

Principal	8'
Gedackt	8'
Gamba	8'
Octav	4'
Quinte	2 2/3'
Flöte	4'
Octav	2'
Mixtur	4-fach
Trompete	8'

Echowerk C-f'''

Liebl. Gedackt	8'
Flaut travers (D)	8'
Flaut	4'
Octav	2'
Salicional	2'
Mixtur	3-fach
Krummhorn	8'

Pedal C-d

Subbaß	16'
Octavbaß	8'
Posaune	16'

Tremulant, Manual-Schiebekoppel
Koppel HW/Pedal

PROGRAMM

P. Theodor Grünberger
1756-1820

geb. in Bettbrunn/ Oberpfalz, Augustiner-Chorherr in München und Regensburg

Claude Balbastre
1727-1799

Neue Orgelstücke nach der Ordnung unter dem Amte der heiligen Messe zu spielen (A-Dur)

- Praeludium zum Kyrie
- Rondo unter dem Offertorium
- Alla Capella zum Sanctus
- Ein Echostück unter der Wandlung
- Postludium minoris nach dem "Ite missa est": Alla Capella

Noël "il est un petit L'ange"

Christian Friedrich Rüppe
1753-1826

Concert für Orgel
- Allegro maestoso
- Larghetto con espressione
- Rondo (Allegretto)

Louis J. A. Lefebure-Wely
1817-1869

Boléro de concert

An der Orgel: **Josef Still**

Josef Still, geboren 1959 in Deggendorf/Donau, studierte Kirchenmusik, Orgel und Cembalo an der Staatlichen Hochschule für Musik in München bei den Professoren Gerhard Weinberger, Franz Lehrndorfer und Hedwig Bilgram. Von 1983 bis 1994 war er Kirchenmusiker und Dekanatskantor in Neu-Ulm. Seit September 1994 ist er Domorganist an der Hohen Domkirche Trier und Orgelsachverständiger für das Bistum Trier.

2. BEILSTEIN

Wunderbar in die Mäander der Mosel eingebunden, prägen in Beilstein alte Fachwerkhäuser und enge Gassen das Ortsbild; unmittelbar hinter dem Städtchen beginnen bereits die Waldhöhen des Hunsrück. Alles beherrschend liegt die Ruine der Burg Metternich über dem Ort. Den Herren von Braunshorn folgten im 14. Jahrhundert die Herren von Wunneberg,



Beilstein

die 1488 in einer Auseinandersetzung mit dem Trierer Erzbischof Anlass für den Beilsteiner Krieg gaben. 1652 wurde die Burg zum Lehen der Freiherren von Metternich.

1310 ließen sich 10 jüdische Familien in Beilstein nieder; in Folge entstand eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden an der Mosel, die ausschlaggebend für den Reichtum des Ortes wurden. Zeugnis des jüdischen Lebens gibt heute noch die Synagoge und der alte jüdische Friedhof.

1691 wurde mit dem Neubau des Karmelitenklosters oberhalb des Ortes begonnen. Die ehemalige 1738 geweihte Klosterkirche dient heute als Pfarrkirche. Das Gratgewölbe der dreischiffigen Halle ruht auf toskanischen Säulen. Die Altäre stammen aus der Zeit um 1730. In einer Seitenkapelle steht eine schwarze Madonna, eine Figur aus dem 16. Jahrhundert, vermutlich südländischer Herkunft.

ORGEL

Vermutlich im Jahre 1738 wurde die zweimanualige Orgel von dem Orgelbauer Balthasar König aus Münstereifel erbaut. Den einzigen aber gravierenden Eingriff erfuhr das Instrument 1866/67, als die Orgel von Heinrich Voltmann aus Klausen umgebaut und erweitert wurde. Durch den Einbau neuer Register wurde die Orgel romantisiert und verlor seinen barocken Klangcharakter.

2002 wurde die Orgel von der Orgelbaufirma Herbert Fasen aus Oberbettingen sorgfältig restauriert: Der vorgefundene Pfeifenbestand ging bis auf drei Register auf König zurück. Anhand der Pfeifenstöcke und Rasterbrettchen konnten die ursprünglichen Register rekonstruiert werden. Die von Voltmann z.T. stark veränderten Originalpfeifen wurden gereinigt und restauriert.

Alle Windladen von König sind erhalten. Die von Voltmann an die Seite verlegte Register- und Spieltraktur wurde beibehalten. Die Orgel besitzt heute wieder – wie zur Erbauungszeit - 1.283 Pfeifen.

DISPOSITION

Hauptwerk C,D-c'''		Unterwerk C,D-c'''	
Praestant	8'	Hollpfeiff	8'
Tintinabel	2-fach	Principal	4'
Cornet	3-fach	Feutginn	4'
Hollpfeiff	8'	Ocdaf	2'
Octav	4'	Nassart	2-fach
Supperocdaf	2'	Crumhorn	8'
Quint	3'		
Fleut	4'	Pedal C-f°	
Solcena	2-fach	Subbaß	16'
Simpal	2-fach	Octavbaß	8'
Mixtur	4-fach		
Vox humana	8'		
Trompet	8'		

Pedalkoppel, Tremulant, Nachtigall

PROGRAMM

Aus dem Buxheimer Orgelbuch:	<ul style="list-style-type: none"> - Maria tu solacium - Der Sumer - O rosa bella (John Dunstable) - Wach uff Myn Hört (Oswald von Wolkenstein)
Johann Sebastian Bach 1685-1750	Vier Duette aus dem "3. Teil der Clavier-übung" ("Orgelmesse"):

- e-Moll (BWV 802)
- F-Dur (BWV 803)
- G-Dur (BWV 804)
- a-Moll (BWV 805)

Wolfgang Amadeus Mozart
1756-1791

Zwölf Variationen über "Ah, vous dirai-je, Maman" KV 265

An der Orgel: **Josef Still**

3. POMMERN

Der Ort ist römischen Ursprungs (pomerium=Apfelgarten), später bestanden enge Beziehungen nach Metz, bis der Ort durch Schenkung an das Kloster St. Truiden fiel. Durch den Trierer Erzbischof wurde der Ort später der Abtei Himmerod inkorporiert.

Von der alten Kirche ist nur noch der Turm erhalten. Bemerkenswert ist an der Nordwestecke ein in den Sandstein eingemauerter Männerkopf als apotropäisches Symbol. Bei der Kirche handelt es sich um einen vierjochigen durch Strebeileer gegliederten, kreuzgradgewölbten Saal mit dreiseitigem Schluss, erbaut um 1786. Die Ausstattung der Kirche stammt weitestgehend aus der Zeit um 1790.

ORGEL

Im Jahr 1845 wird die 20 Register umfassende Orgel von Carl und Franz Heinrich Stumm erbaut. Bereits 1875 werden erste klangliche Veränderungen vorgenommen. 1898 erfolgen weitere Umbauten durch den Orgelbauer Heinrich Voltmann, Klausen. Bei der Restaurierung 1979 wurde mit Hilfe der Orgelbaufirma Johannes Klais, Bonn versucht, den Originalzustand annähernd wieder herzustellen.



Pommern

DISPOSITION

Hauptwerk C – g'''

Principal	8'
Bourdon	8'
Viola da Gamba	8'
Oktave	4'
Quinte	3'
Flaut	4'
Oktave	2'
Mixtur	4-fach
Trompete	8'

Echo-Positiv C – g'''

Principal	4'
Salicional	8'
Bourdon	8'
Flaut	4'
Oktave	2'
Cromhorn	8'
Pedal C - c'	
Subbass	16'
Oktavbass	8'
Posaune	16'

Normalkoppeln

PROGRAMM

Johann Pachelbel 1653-1706	Ciacona in f und Aria sexta (Sebaldina) in f
Johann Sebastian Bach 1685-1750	Fantasie und Fuge a-moll BWV 561
Christian Heinrich Rinck 1770-1846	Praeludium C-Dur
Christlieb Siegmund Binder 1728-1789	Sonata V in g-moll (Presto-Allegretto-Allegro-Minuetto I e II- Allegro)
Antonio Diana 1820 - ?	Sonata d-moll

An der Orgel: **Sven Scheuren**

Sven Scheuren studierte katholische Kirchenmusik (1988-1993) und Klavier (1993-1996) am Fachbereich Musik der Universität Mainz und legte die A-Prüfung für kath. Kirchenmusik und die Diplomprüfung Klavier ab. Nach einem Studium der Musikpädagogik an der Musikakademie Wiesbaden (1996-1998) folgte die Staatl. Musiklehrerprüfung (Hauptfach Orgel) und nach einem Studium in der Solistenklasse von Prof. Rudolf Heinemann an der Hochschule der Künste, Berlin (1998 -2000) das Konzertexamen Orgel. Seit 1992 ist Scheuren Kantor der kath. Kirchen in Treis und Karden, leitet Kirchenchor, Kinderchor und Choralschola in Treis-Karden, die Choralschola Christkönig in Bonn, den kath. Kirchenchor Brohl/Rhein und ist Dozent für Orgel und Klavier sowie Fachbereichsleiter Tasteninstrumente an der Kreismusikschule Mayen-Koblenz.

4. KARDEN

Der Ort Karden ist römischen Ursprungs, von dort gingen die ersten Christianisierungsbewegungen dieser Region aus. In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts lebte in Karden der Hl. Castor als Einsiedler. Seit Beginn des 10. Jahrhunderts war Karden Sitz eines Archidiakons. Bis zur französischen Säkularisation bestand ein Männerstift, das sich aus einem Priesterkollegium der Merowingerzeit entwickelt hatte.



Die Kardener Stiftskirche St. Castor – eines der bedeutendsten Kunstdenkmäler der Mosel wurde um 1200 von Erzbischof Johann von Trier erbaut. Rheinische wie trierisch-lothringische Bauformen sind in diesem Bauwerk wiederzufinden. Sein Äußeres wird bestimmt von den mächtigen Westturm mit barocker Haube und den östlichen,

die mächtige durch eine Zwerchgalerie abgeschlossene Chorapsis flankierenden Chortürmen. Von den zahlreichen Kunstschatzen seien nur einige aufgezählt, so der Hochaltar zu Ehren der Hl. Drei Könige, ein spätromanischer Taufstein, eine spätgotische Madonna und eine Grablegung Christi aus dem 17. Jahrhundert.

Das bedeutende Bauwerk geriet in dem 60er Jahren des 20. Jahrhunderts durch die Moselkanalisierung in große Gefahr: Der ansteigende Grundwasserspiegel brachte die Statik des 800-jährigen Baus durcheinander. Risse taten sich auf, die Kirche wurde notdürftig mit Stahlbändern gesichert. Mit Sicherungsmaßnahmen, die Kosten in Millionenhöhe verursachten, wurde

die Kirche in einem gemeinschaftlichen Kraftakt von Bistum und Land vor der endgültigen Zerstörung bewahrt.

An der Nordseite der Kirche schließt ein kleiner Kreuzgang an, von dem lediglich zwei Flügel erhalten sind.

ORGEL

Im Jahre 1728 wurde der Vertrag zum Bau einer dreimanualigen Orgel mit Johann Michael Stumm geschlossen. Der betont schlicht gehaltene barocke Orgelprospekt passt sich gut in die Architektur des frühgotischen Langhauses an; die drei Türme des Hauptwerkes sind bekrönt von lebensgroßen Figuren des harfenspielenden Königs David und zwei tubablasender Engel. Das Rückpositiv – in die Brüstung der Orgelempore eingelassen – gibt den Hauptprospekt in verkleinertem Maßstab wieder.



Karden

1763 wird die Disposition der Orgel durch den Cochemer Orgelbauer Th. Claus verändert, weitere Eingriffe in den Klangcharakter erfährt das Instrument im Jahr 1901. Der schwerwiegendste Eingriff in die Substanz erfolgte im Jahr 1935: um Platz für den Kirchenchor zu schaffen, sollte die Orgel einen freistehenden Spieltisch mit elektrischer Spiel- und Registertraktur erhalten, ferner sollte der Werkaufbau des Instrumentes einschneidend verändert werden. Die Bonner Orgelbaufirma Klais wurde mit dem Projekt betraut; nach Ausführung des ersten Abschnittes der Maßnahmen kamen die weiteren Arbeiten kriegsbedingt ins Stocken. 1973 wurde die Firma Klais mit der Wiederherstellung des Werkes nach originalem Vorbild betraut.

DISPOSITION

Rückpositiv C,D-c'''

Hohlpfeif	8'
Diskantflöt	8'
Principal	4'
Rohrflöt	4'
Octav	2'
Quint	1 1/3'
Mixtur	3-fach
Cromhorn	8'
Vox humana	8'
Tremulant	

Echwerk C,D-c'''

Hohlpfeif	8'
Rohrflöt	4'
Salicional	2'/4'
Octav	2'
Quint	1 1/2'
Cimbal	2-fach
Tremulant	

Normalkoppel

Hauptwerk C,D-c'''

Großgedackt	16'
Principal	8'
Viola di Gamba	8' (D)
Hohlpfeif	8'
Cornett	4-fach (D)
Octav	4'
Quint	3'
Flöt	4'
Superoctav	2'
Terz	1 3/5'
Quintflöte	1 1/2'
Mixtur	4-fach
Clarin	4'
Trompet	8' (B + D)

Pedal C,D-f'

Subbaß	16'
Principalbaß	8'
Posaune	16'

Johann Gottlieb Graun

1702-1771

André Knevel

(* 1950

Orgelkonzert g-moll (Animoso)

Toccata g-moll

An der Orgel: **Sven Scheuren**

Literatur: **Thömmes**, Matthias: Orgeln in Rheinland-Pfalz und im Saarland, Trier 1981; **Kemp**, Klaus: Balthasar König - Orgelmacher, in: Die Balthasar-König-Orgel zu Niederehe, hrsg. von Klaus Kemp, kath. Kirchengemeinde St. Leodegar, Niederehe, 1998; **Dehio**, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz und Saarland, München 1984; Programmheft zur **Jahrestagung der Gesellschaft der Orgelfreunde** (GdO) 1998 in Trier, Redaktion: Josef Still; **Schmoll gen. Eisenwerth**, J.A.: Die Mosel von der Quelle bis zum Rhein, München 1963; **Thoma**, Hubert: Mosel und Saar, Nürnberg 1969

PROGRAMM

Dietrich Buxtehude
1637-1707

Toccata d-moll

Johann Pachelbel
1653-1706

Ciacona C-Dur

Christian Petzold
1677-1733

Toccata e Suite per organo

Die Orgel der Trierer Welschnonnenkirche

Die heutige Reise geschieht in Hinblick auf die wertvolle Orgel der Trierer Welschnonnenkirche, die in den nächsten Jahren grundlegend restauriert werden soll. Die Orgel wurde von der zweiten Stumm-Generation erbaut und ist als einzige von ehemals mindestens sieben Trierer Stumm-Orgeln erhalten.

Hier einige Informationen zum Instrument (aus einem Gutachten von Prof. Franz Böskens aus dem Jahr 1955):

Am 10. 7.1754 wurde von der Oberin und den Schwestern der "Congrégation de notre Dame à Trèves" einerseits und den Brüdern Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm aus Sulzbach bei Rhaunen ein Vertrag über eine neue Orgel nach Muster des (positifs de la Metropole) Positivs der Metropolitankirche Trier (une orgue neuve comme le positif de la Metropole de cette ville) zum Preise von 320 écus geschlossen. Die im Vertrag enthaltene interessante Disposition sah folgendermaßen aus:

1. Prinzipal 4' im Prospekt aus englischem Zinn (Montre)
2. Hohlpipeif 8' (Bourdon de 4 piés bouché de 8 piés en Ton)
3. Flöt 4' (Flute de 2p. bouchède 4p. en Ton)
4. Octav 2' 2 Züge (...en deux Régistres)
5. Quint 3' 2 Züge (Quinte de 3 piés en 2 R.)
6. Terz 1 3/5' (Tierce d'un pied et demie)
7. Mixtur 3fach (mixture de 3 Tuiaux par touche)
8. Cornet 4 fach Discant (Cornet de 4 Tuiaux par touche contenant 2 octaves)
9. Flöt travers 8' Discant (Flute traversière contenant 2 octaves)
10. Trompete 8' Zinn (Trompette d'étain sonant de 8 piés)

11. Vox humana 8' 2 Züge (Voix humaine d'étain sonant de 8 piés partagée en 2 Rég.)
12. Schwache Tremulant (Tremblant doux)
Weiter wurde im Kontrakt festgelegt:
13. Zwei grosse Bälge
14. 15. Ein Klavier von weißem Bein 4 Octaven umfassend
16. Ein angehängtes Pedal (Tirasses attachées au clavier par servir des pédales)

Aus diesem Vertrag ist der originale Aufbau erkennbar. Es handelt sich um ein einmaliges Positiv mit angehängtem Pedal. Besonders interessant ist die mehrfach auftretende Schleifenteilung. Die Teilung, außer bei den Rohrwerken, ist sonst bei den Stumm bisher erst zu Ende des 18. Jh. festgestellt worden. Insofern nimmt dieses Positiv in der Entwicklung des Stummschen Orgelbaues eine bedeutende Stellung ein.

Auffallend für die Zeit ist das Fehlen der Streicher, die in den Stumm-Orgeln der gleichen Zeit immer in Form der Gamba 8', der Salicionale 4 - und 2' auftreten.

In dieser Disposition ist deutlich der französische Einfluss spürbar. Diskantregister waren auch schon im niederländischen brabantischen Orgelbau üblich, der sich ja durch die Werke der Familie Hocque in den Orgeln des Domes und von St. Matthias in Trier durchgesetzt hatte.

Die geplante Restaurierung:

Von der Originalsubstanz der Welschnonnenorgel ist noch knapp die Hälfte vorhanden, daher streben die Seelsorger der Kirche, die Organisten und die Denkmalpfleger als Ziel der Restaurierung die Disposition von 1757 und den originalen Standort

in der Emporenbrüstung an. Damit wären zwei Vorteile verbunden: Die Orgel würde akustisch weit besser zur Geltung kommen und der architektonisch und liturgisch wertvolle Nonnenchor wäre nicht durch das Orgelwerk beeinträchtigt.

Die vorgesehene Restaurierung der Welschnonnenorgel wird ca. 150.000 EURO kosten.

Eine besondere Art der Unterstützung dieses Vorhabens bietet sich durch die Orgelpfeifen- oder Orgeltechnik-Patenschaft: Sie haben die Möglichkeit, sich eine oder mehrere Pfeifen oder Teile der Orgeltechnik auszusuchen, für die Sie den Restaurierungspreis übernehmen wollen. Zur Frage, welche Pfeifen noch frei sind, gibt Ihnen eine Tafel Auskunft, die derzeit im Paradies der Liebfrauenkirche steht. Dort oder über die unten genannte Kontaktadresse erhalten Sie das Informationsblatt zu unserem Patenschafts-Projekt.

Eines der Ziele des Fördervereins Welschnonnenkirche Trier e.V. ist die Unterstützung der Orgelrestaurierung. Wenn Sie Mitglied werden oder regelmäßig über Veranstaltungen des Fördervereins informiert werden wollen, wenden Sie sich bitte an Domorganist Josef Still (Fax 0651 41455, Josef.Still@t-online.de)

Programmheft: Edith Hein



**Förderverein
Welschnonnenkirche
Trier e.V.**